

Gabriel Kimirei, Sterben und Tod bei den Maasai und anderen afrikanischen Traditionen  
Vortrag in Süddeutschland im März 2004

---

Die meisten Afrikaner definieren Tod als eine Grenzlinie, die das Individuum körperlich von anderen menschlichen Wesen trennt; Sterben hingegen ist die Entwicklung auf den Tod zu, die gleich nach der Geburt beginnt und in vielen und vielfältigen Sprichworten beschrieben wird als „heimgehen, zu essen verweigern, die Augen schließen, andere Menschen ablehnen, den Ahnen begegnen und Gottes Eigentum zu werden.“

Nirgendwo in Afrika kennt man den Tod nicht als einen Feind der Menschen. Er tötet, nimmt weg, zerstört und gefährdet das Leben der Menschen. Im Unterschied zu manchen Nationen und Glaubensvorstellungen glauben Afrikaner, dass der Tod selten von selbst eintritt. Es wird felsenfest geglaubt, dass wenn der Tod eintritt, ihn irgendjemand verursacht haben muss. Die am meisten bekannten Todesursachen sind: Krankheit, krankmachende Katastrophen wie Erdbeben, Überschwemmungen, Angriffe durch Tiere, Blitzschlag, hohes Alter und so weiter. Afrikaner glauben, dass es Menschen gibt, die mit einem Wissen begabt sind, das ihnen zur Verfügung steht, um die oben genannten Todesursachen zu steuern und um es an einzelnen Menschen anzuwenden. Solche Menschen wie Hexen, Zauberer und Hexenmeister werden für die gehalten, die verantwortlich sind für die Todesfälle, die sich in unsren Gemeinschaften ereignen. Unter einem natürlichen Tod versteht man, wenn eine Person in hohem Alter stirbt oder an einer Krankheit, für die kein Nachweis einer menschlichen Einwirkung geführt werden kann. In einem solchen Todesfall sagt man, dass der, der stirbt, hinweggenommen oder abgerufen wurde, um Gottes Eigentum zu werden. Menschen, die verdächtigt werden Hexen zu sein oder solche, die ursächlich den Tod in Gang gesetzt haben, können zu Tode geprügelt werden. Ein praktiziertes Beispiel ist das Töten von älteren Frauen, die verdächtigt werden, Hexen zu sein. Dies geschieht in den östlichen Seebezirken Tanzanias. Das ist selbstverständlich Aberglaube, aber es ist tief im Leben der Menschen verwurzelt, dass der Tod, auch wenn er von Malaria über Mosquitostiche verursacht wurde, so angesehen wird: Die Mosquito muss von einem bösartigen Hexer geschickt worden sein, um den Tod unter Nutzung der Malaria zu verursachen.

Tod ist furchtbar. Wenn im Maasailand eine schwangere Frau kurz vor der Entbindung eines Baby ist und die schlimmsten Schmerzen erleidet, sagt sie zu ihrem herauskommenden Baby: „Halt dich ganz fest an deiner Seele, ich halte die meine: Der Tod ist hinter unsrem Leben her.“ Wenn der Kampf vorbei ist – und das ist wenn der erste Schrei des Baby zu hören ist – schreien die Mutter und die, die bei der Geburt dabei sind, vor Freude auf und lachen über den Tod und danken Gott dafür, dass er dem Tod nicht erlaubt hat, sein Schlimmstes mit Mutter und Kind gemacht zu haben.

Dieses Beispiel des Kampfes zwischen dem Tod und der gebärenden Mutter ist ein klarer Hinweis darauf, dass die Maasai und andere afrikanische Völker den Tod kennen und ihn fürchten. Aber gleichzeitig findet eine Erinnerung an eine andere Macht statt, die größer ist als der Tod ! Diese Kraft ist Gott, gegenüber dem der Tod nichts ausrichten kann.

Unter Berücksichtigung des Sterbens, dessen Endresultat der Tod, der Feind der Menschen, ist, lassen Sie uns zwei Sichtweisen von unheilbar kranken Menschen haben. Beide beschäftigen sich mit dem Tod. Der eine ist ein praktizierender Christ und der andere ein Nichtchrist, der aber ein Wissen um Gott hat entsprechend der Art und Ausübung einer afrikanischen traditionellen Religion. Diese Beispiele gibt es wirklich, es gibt sie nicht nur in der Fantasie. Sie stammen von unheilbar kranken Menschen, die zu Hause gepflegt werden und mit denen wir im Rahmen unsres Hospizprogramms zu tun haben.

Lassen sie uns mit der zweiten Sichtweise beginnen, der eines Gläubigen in der afrikanischen Religion. Die Sichtweise dieses Menschen und seine Bildung sind sehr begrenzt. Aber er hat seinen Glauben an die Geister der Vorfahren und Religion , sein Verständnis und Glaube an Gott in der Höhe, der hoch über allem und zwischen den Wolken lebt, seine Achtung und Verehrung der Heiligtümer, von denen er einige unter seinem Kissen als Schutz vor äußeren Gefahren aufbewahrt und natürlich seine nahen Verwandten und Freunde, die ihn regelmäßig besuchen und bei ihm bleiben zur Zeit, in der er dringend Nähe braucht; dies alles zusammengenommen lässt den Patienten erleichtert und stark fühlen, um dem heranrückenden Tod mutig ins Auge zu blicken.

Der Tod rückt näher; dies weiß der Mensch, aber das ist nicht seine vordringliche Sorge. Zu diesem Zeitpunkt besteht sein Begehren nicht darin, vielleicht noch zwei Wochen länger zu leben. Vielmehr möchte er sicher sein, dass er in rechter Weise beerdigt werden wird. Zu diesem Zeitpunkt möchte er versöhnt sein mit wem auch immer er in Unfrieden war; versöhnt sein mit den anwesenden Toten, unter denen er – da ist er sich sicher – in kurzer Zeit selbst sein wird. Darüber hinaus möchte er versöhnt sein mit Gott in der Höhe über allen Himmeln wegen seiner Sünden wie zum Beispiel dem willkürlichen Töten der armen Tiere zur Zeit, als er jung war. Er möchte Vergebung haben für sein ungerechtes Verhalten gegenüber den Schwachen und Entrechteten der Gesellschaft. All das muss noch geordnet werden bevor er die Welt seiner Vorfäter betritt.

Gewöhnlich gibt es da noch eine Menge in diesem kritischen Moment zu tun, an dem er sicher sein möchte, dass sein Weggehen nicht unnötigen Streit und Chaos zwischen seinen Frauen und Kindern hinter ihm zurücklässt. Er benennt seine Schuldner und diejenigen, von denen er Dinge und Geld geliehen hat; ja er teilt seine Besitztümer in Anwesenheit der Besuchermassen zwischen seinen Frauen und Kindern auf; (er tut dies) wenn es ihm passiert, es nicht getan zu haben, bevor er ernsthaft

krank wurde. An seinem Bettende sitzt seine erste Frau oder sein erstgeborener Sohn. Sein Bruder sollte anwesend sein und wenn das nicht möglich ist, sollte einer seiner Schwiegersöhne anwesend sein, um ihn klar zu sehen und seine letzten Worte zu hören.

Völlig anders verhalten sich die Dinge bei einem unheilbar kranken Christen. Wir haben beobachtet, dass ein sterbender Mann in seinem Haus vor seinen Leuten sterben möchte: Aber seine nahen Verwandten, die Christen sind, versuchen alles in ihrer Macht Stehende um zu sehen, dass er im Krankenhaus stirbt, wo es eine Möglichkeit gibt, den Körper von einer Verschlechterung abzuhalten; und um Zeit zur Vorbereitung der Beerdigung zu gewinnen. In dieser Beziehung entsteht ein Interessenkonflikt und es sollte eine Entscheidung zugunsten des Sterbenden gefunden werden. Während der Zeit, in der das Sterben näher rückt, braucht der Sterbende in seiner Verzweiflung Nähe. Auch vor der Angst allein zu sterben, der Tod ist schrecklich. Die meisten Patienten möchten in der Nähe ihrer Lieben sterben, eine Möglichkeit, die schwerlich im Krankenhaus erhältlich ist.

Wir haben also beobachtet, dass nahe Familienmitglieder, insbesondere Frauen und Kinder, die Möglichkeit nicht missen möchten zu sehen, wie ihre Eltern abgerufen werden, auch wenn es mit einem bitteren Gefühl verbunden ist. Einige Patienten möchten in Anwesenheit ihres Seelsorgers sterben, zu denen sie eine enge Verbindung aufgebaut haben und frei sind ihnen alles zu sagen, was sie sagen möchten und sei es das Verlangen mit Gott im Reinen zu sein durch die Kirche.

Sobald die Besitz- und Schuldenangelegenheiten geklärt sind, ist der weitere Verlauf in etwa der gleiche wie bei dem Nichtchristen. Aber in einer starken christlichen Gemeinde mit einem gut ausgebildeten Pfarrer scheint die Verbundenheit unter den Christen und der Liebesdienst gegenüber dem Sterbenden besser geregelt zu sein. Frauengruppen, Kirchenvorsteher, Chöre und junge Menschen sorgen dafür, dass ihr Gemeindeglied in ihrer Gemeinschaft friedlich stirbt. Sie sorgen dafür, dass das sterbende Mitglied weiß, dass seine Krankenhausrechnungen bezahlt sind bevor es stirbt. Gebete, Blumen, Grüße, Karten und regelmäßige Besuche sind ein Zeichen der Verbundenheit mit dem Patienten, um diesen zu versichern, dass es Menschen gibt, die sich um ihn sorgen. Und der sterbende Mensch findet einen Grund Gott für das Leben zu danken auch wenn es unter Todesangst geschieht!

Sorge für den Sterbenden zu tragen ist nicht auf diesen einen Patienten allein begrenzt. Sie dehnt sich auf den Rest der Familie aus; Familie im Verständnis der Kernfamilie im Gegensatz zur erweiterten Familie, was die Hilfe ziemlich kostspielig machen würde. In diesem Fall bezieht sich die Hilfe auf den Garten des Patienten – ein kleines Ackerfeld und ein paar Tiere und viele andere Geschäfte, die den Patienten stören würden, wenn er hörte, dass mit diesen nicht gut umgegangen würde. All diese Dinge kommen unter die Obhut der Gemeinde und den Verwandten des

Patienten. Der Patient würde dann mit einem einzigen Feind zurückgelassen werden, gegen den er zu kämpfen hat – die Krankheit ! In einigen Fällen hat dieses Eintreten für die Belange des Patienten zu einer großen Heilung für den Patienten geführt.

### *Regelungen für den Leichnam und Beerdigung*

-----

Traditionelle Afrikaner haben verschiedene Wege im Umgang mit dem Toten. Ein Beispiel von den ackerbautreibenden Maasai, die an den Hängen des Mount Meru leben zeigt, dass diese die Leichname am Tag nach dem Eintreten des Todes bestatten. Dies gilt für die Nichtchristen. Ein Ochse wird geschlachtet und seine Haut derart vorbereitet, dass sie den Leichnam umspannen kann, bevor dieser in ein Grab mit den Maßen 6x7x51/2 inch gelegt wird. Der Körper wird in Blickrichtung Westen bestattet, ansonsten ist dies ein Fluch. So sollten Familienmitglieder der verstorbenen Person nah am Grab stehen um zu sehen, dass ihr Verwandter ordentlich begraben ist, um spätere Scherereien zu verhindern, falls eine nicht ordnungsgemäße Bestattung durchgeführt wurde.

Normalerweise wird der Tote mit einigen seiner Besitztümer wie Schuhe, Wanderstab und Tabakgefäß bestattet. Diese braucht er auf seiner langen Reise hin zu dem Land über den Fluss „wo unsere Vorväter sind“.

Ungefähr vierzig Tage nach der Beerdigung veranstaltet die betroffene Familie ein Treffen, um die Angelegenheiten des Fortgegangenen zu einem Ende zu bringen. Sein Besitz wird zwischen seinen Frauen und Söhnen aufgeteilt. Von denen, die ihm etwas schulden, wird Anwesenheit erwartet und dies anzugeben und wenn möglich zurückzuzahlen. Und die, die ihm irgendwelche Dinge geliehen haben, kommen auch und geben diese in Anwesenheit aller an. Schließlich kommt die Frage, wer in der Familie wird das dahingeschiedene Mitglied ersetzen und seine Führungsverantwortung übernehmen. Söhne sind die Erben ihres Vaters und im Fall von einer ererbten Frau oder Frauen ist der Bruder des Verstorbenen derjenige, der erbt und die Führungsverantwortung übernimmt, bis die Kinder des Verstorbenen groß geworden sind.

Ein anderer Weg des Umgangs mit dem Toten war der, dass man den Körper in den Busch geworfen hat, damit dieser von Vögeln oder Tieren gefressen wird. Der Körper konnte auch genauso gut in einer Hütte aufgebahrt werden, um vollständig zu verwesen, bis nur noch ein Skelett übrig geblieben war. Dieses wurde dann entweder im Familiengrab beerdigt oder nur vor dem Haus und ein Stein markierte die Stelle, wo das Grab errichtet wurde. Familienmitglieder, die Probleme hatten, konnten dann dorthin gehen, um mit ihren anwesenden Toten Kontakt aufzunehmen.

Beinahe alle Afrikaner glauben, dass es ein Leben jenseits des Grabes gibt, ein Leben, das fast ähnlich ist zu gegenwärtigen Leben mit seinem Tun und Machen. Der einzige Unterschied besteht in der Abwesenheit von Leid und Tod. Leute vom Land der Toten kommen auf Besuch zu den Lebenden. Sie kommen als Geister in der Gestalt von Schatten, besonders wenn es Probleme oder Feste in den Familien der Lebenden gibt. Die gebräuchlichsten Treffpunkte sind Gräber, große Wälder, verlassenere Orte oder die Nähe großer Steine. Priester und Seher treffen sich mit den Geistern der Toten an den oben erwähnten Orten. Und wenn sie von dort zurückkommen und sich mit den Leuten treffen, sagen sie: „Wir haben uns gerade mit dem und dem getroffen und haben miteinander geredet.“ Nur ein komischer Kauz würde fragen: „Hast du ihn wirklich gesehen? Wie geht es ihm?“ Und dann würde die Antwort lauten: „Ich sah seinen Schatten, aber ich hörte seine Stimme klar und deutlich. Er ist es, nur seine körperliche Gestalt konnte ich nicht klar erfassen, denn er war ein bisschen weit weg.“

Die Toten nehmen mit den Lebenden in Träumen Kontakt auf, während diese schlafen und sie erzählen ihnen, was sie zu tun haben im Falle von Krankheiten, Hunger und Seuchen.

Die, die sich mit den Lebenden regelmäßig treffen, sind die anwesenden Toten. Dies sind die Leute, die vor etwa vierzig Jahren starben und wo es noch immer Lebende gibt, die sich ihrer erinnern. Wenn es keine Leute mehr unter den Lebenden gibt, die sich der anwesenden Toten erinnern, dann hören die anwesenden Toten auf, mit Namen gekannt zu werden und werden Geister und treffen sich mit anderen Toten, die von den Lebenden nicht erinnert werden. Dies sind die Geister, von denen die Lebenden glauben, (ihnen zu begegnen) wann immer sie sich an Gräbern, Wasserfällen in der Nacht, großen Bäumen und dichten Wäldern treffen. Normalerweise wird den Menschen geraten, solche Orte bei Nacht nicht aufzusuchen, weil sich da die Geister in großer Zahl treffen, um zu planen, was sie gegen die Verbrecher von den Lebenden zu tun gedenken.

Wir haben nun eine Menge erzählt über die anwesenden Toten und deren Einfluss auf die Lebenden. Wofür sind sie nun richtig wichtig?

Es gibt ein Sprichwort unter den Swahilisprachigen: „hujafa, hujaumbika“, wörtlich übersetzt: ‚Du bist nicht erschaffen, wenn du nicht stirbst.‘ Dies bedeutet, dass der Tod ein Teil und ein Stück des Lebens ist. Tatsächlich ist der Tod ein notwendiger Schritt, den jemand am Ende seines Lebens machen muss. Aus diesem Grund folgert daraus, dass wenn du über das Leben sprichst du über das Leben wirklich nur in Beziehung zum Tod redest. Ja du magst unbewusst gleichzeitig an ihn denken, wenn du ans Leben denkst.

Der Lebende, der durch den Tod schreitet und ein anwesender Toter wird, hält den Kontakt mit den Lebenden auf vielfältige Weise. Der gebräuchlichste Weg ist das an sie erinnern und was sie zum Wohl der Gesellschaft taten. Wenn eine Familie etwas Wichtiges vorhat wie zum

Beispiel die Beschneidung der Jünger oder ein anderes großes Ereignis wie eine Hochzeitsfeier ansteht, dann müssen die anwesenden Toten durch ein Medium, Wahrsager und Priester informiert werden. Diese informieren jene nicht nur, sondern laden sie auch ein teilzuhaben und ihren Segen auf diese Unternehmung zu legen.

Es ist eine lebendiger Brauch den Toten zu erwähnen, wann auch immer man zu Gott betet. Man glaubt, dass die dahingeschiedenen Mitglieder der Familie die Gebete der Familie an Gott weiterleiten, denn es wird als unhöflich angesehen, Gott direkt anzugehen. Die Toten sind ständig mit den Lebenden in Kontakt, besonders dann, wenn diese sich ihrer erinnern durch die Namensgebung von Kindern nach deren Namen. Deshalb werden im traditionellen afrikanischen Leben die Dahingeschiedenen für lebendig gehalten durch die Lebenden, die sie körperlich darstellen. Auf diese Weise wird die afrikanische Religion wirklichkeitsnah, weil keiner von seiner Familie gleich nach seinem Tod vergessen werden will.

Könnte das nicht das gleiche sein oder ähnlich mit dem, was Jesus aufgetragen hat, als er seinen Jüngern sagte, sie sollen sich seiner erinnern wann immer sie das Heilige Abendmahl zu sich nehmen ? Und besonders, weil er nie heiratete und so nie ein Kind hatte, das seinen Namen weiterführte ! Warum wollte er, dass man sich seiner erinnert, besonders nach dem er körperlich dahingeschieden war ?

Übertragung: Johannes Löffler, L.-Heilmeyer-Str. 2 , 89312 Günzburg